

# Aktionsplan Umwelt und Gesundheit in der Schweiz

**Erik Petersen**

**Im Folgenden werden Auszüge aus dem bereits im letzten Jahr veröffentlichten „Aktionsplan Umwelt und Gesundheit“ wiedergegeben (d. Red.).**

## **A Einleitung**

Der Aktionsplan „Umwelt und Gesundheit“ bezieht sich als sektorieller Aktionsplan auf Kapitel 6 der Agenda 21. Diese Kapitel ist mit „Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit“ überschrieben.

Die WHO ist in Rio als verantwortliche Organisation für die Umsetzung von Kapitel 6 bezeichnet worden. Alle Mitgliedstaaten der WHO Region Europa sind aufgerufen, gestützt auf den an der Europakonferenz Umwelt und Gesundheit (Helsinki 20.-22.6.1994) verabschiedeten Aktionsplan Umwelt und Gesundheit für Europa, bis 1997 einen eigenen nationalen Aktionsplan auszuarbeiten und hält fest, daß die menschliche Gesundheit von seinen gleichermaßen zu pflegen. Das Kapitel nennt konkrete Probleme und Ziele und fordert, daß alle Länder Programme erarbeiten, um gesundheitliche Umweltgefahren zu erkennen und zu reduzieren.

1999 findet in London die dritte Europakonferenz Umwelt und Gesundheit statt, an der über die Ergebnisse der durch die nationalen Aktionspläne Umwelt und Gesundheit ausgelösten Maßnahmen zu berichten sein wird.

Für die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen ist der Aktionsplan auf die Mitarbeit aller Stufen, Bund, Kantone und Gemeinden, aber auch der NGO<sup>1</sup> angewiesen.

1 In der Schweiz ist soeben ein Mediziner berufen worden, der für den Kontakt zu NGOs zuständig ist.

---

Petersen, E. (1998): Aktionsplan Umwelt und Gesundheit in der Schweiz, Arzt und Umwelt 11(3): 195-198, Hrsg.: Ökologischer Ärztebund e.V., Bremen.

## **B Aktionsplan Umwelt und Gesundheit in Europa**

### **Situation in der Schweiz**

Der Bericht „Gesundheit in der Schweiz“ des BAG von 1993 zeigt auf, daß die Menschen in der Schweiz zwar eine hohe Lebenserwartung haben, daß sie aber trotzdem häufig unter chronischen Krankheiten, wie Herz-Kreislaufkrankungen, Rheuma, Bronchitis leiden. Auch das Wohlbefinden von vielen Leuten ist durch äußere Bedingungen gestört. Neben dem Lärm ist auch die Einschränkung der Freiräume, vorallem für Kinder und Jugendliche, ein wichtiger Faktor.

## **C Entwicklung des Aktionsplans und seine Einbettung in die übrigen Aktivitäten in der Schweiz**

Zur Erarbeitung des schweizerischen Aktionsplans Umwelt und Gesundheit wurde durch die Direktoren der Bundesämter für Gesundheit (BAG) und Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese setzte sich zusammen aus Vertretungen weiterer Bundesämter (Polizeiwesen, Raumplanung, Landwirtschaft, Wohnungswesen, Energiewirtschaft), der Kantone, der Gemeinden und verschiedener Interessengruppen aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Gesundheit und Umwelt. Zu Beginn der Arbeit wurden folgende Feststellungen getroffen:

1. Gesundheit und Wohlbefinden werden durch die Faktoren Verhalten (Lebensweise) und Verhältnisse (sozio-ökonomische und psycho-soziale Faktoren), aber auch durch Umweltfaktoren beeinflusst. Verhalten und Verhältnisse haben auch einen Einfluß auf die Umwelt und den Umgang mit ihr.
2. Die Gesundheit der Menschen in unserer Gesellschaft wird unter anderem auch durch Bewegungsmangel, Ernährungsfehler und übermäßigen Konsum negativ beeinflusst.
3. Eine gute Umgebung, eine zufriedenstellende Wohnsituation und eine intakte Natur fördern das Wohlbefinden.
4. Maßnahmen zur Minimierung von schädlichen Einflüssen dienen dem präventiven Gesundheitsschutz; diejenigen zur Förderung einer lebensfreundlichen Umwelt tragen zum Wohlbefinden bei und erleichtern die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen mit Blick auf die zukünftigen Generationen. Beide sind für eine nachhaltige Entwicklung unverzichtbar.

Der Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit soll seine Wirkung selbständig entfalten; gleichzeitig ist er aber auch in den Kontext an der Politik und Aktionen eingebunden. Er befaßt sich mit dem Thema Umwelt und Gesundheit in Ergänzung zu Aktionsplan für eine nachhaltige  
Allerdings darf der Aktionsplan nicht dazu führen, daß von den angestrebten Verbesserungen nur bestimmte Schichten der Bevölkerung profitieren und daß sich die soziale Schere weiter öffnet.

Die Leitidee des Aktionsplans „Umwelt und Gesundheit“ heißt demzufolge:

### ***Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden aller Menschen in einer gesunden Umwelt***

Der Aktionsplan kann nicht alle Problemfelder gleichzeitig abdecken. Im Sinne der Prioritätensetzung und möglichst großer Synergieeffekte mit anderen Tätigkeitsfeldern beschränkt sich der Aktionsplan für die nächsten zehn Jahre auf drei Themenbereiche

- I Natur und Wohlbefinden
- II Mobilität und Wohlbefinden
- III Wohnen und Wohlbefinden

Die nachfolgenden Ziele und Maßnahmen sind so gewählt, daß sie sowohl eine Wirkung auf die Gesundheit als auch eine Wirkung auf die Umwelt entfalten. Nicht alle haben die gleich große Wirkung auf Gesundheit **und** Umwelt. Sie ergänzen sich aber in ihrer Wirkung und bilden damit ein kohärentes Gesamtpaket.

Der Aktionsplan Umwelt und Gesundheit ist ein Instrument der Vernetzung und der Animation. Die intersektorische Zusammenarbeit muß deshalb intensiviert werden.

- Umwelt- und Gesundheitsfragen müssen vermehrt auch in andere Politikbereiche eingebracht werden, wie z.B. Verkehr, Energie, Landwirtschaft, Raumplanung usw.
- Die Zusammenarbeit auf allen politischen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden) muß verstärkt gefördert werden.
- Wirtschaft, Interessenverbände, Fachorganisationen sowie internationale Organisationen müssen zur Mitarbeit motiviert werden.

Die Nachhaltigkeit ist ein Anliegen, welches über Generationen wichtig bleibt. Die Bildung auf allen Stufen (Schule, Aus- und Weiterbildung) erhält dadurch einen großen Stellenwert. Das Wissen um die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Gesundheit darf nicht nur in Dokumenten stehen, sondern muß Teil des gelebten Alltags werden. Es wird also nötig sein, moderne Unterrichtsinstrumente für die Gesundheits- und Umweltbildung in enger Zusammenarbeit zwischen Behörden und privaten Vereinigungen zu erarbeiten, welche auch der Entwicklung von persönlicher Kompetenz den nötigen Stellenwert geben.

Auch die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Umwelt und Gesundheit darf nicht vernachlässigt werden und muß in weiteren Forschungsprogrammen ihren Platz finden.

## D Ausgangslage, Ziele und Maßnahmen

### Natur und Wohlbefinden

#### Vision

Natur und Landschaft werden so erhalten und genutzt, daß dies im Einklang mit dem menschlichen Wohlbefinden und dem Erhalt der natürlichen Ressourcen steht.

#### Ausgangslage

„Die menschliche Gesundheit hängt ab von einer gesunden Umwelt, sauberer Luft und sauberem Wasser, der Entsorgung von Abfällen und einer ausreichenden Menge an gesunden Nahrungsmitteln“ (Agenda 21).

#### Oberziel

***Bis im Jahr 2007 sind drei Viertel der Einwohner und Einwohnerinnen der Schweiz in der Lage sich gesund, ausgewogen und genußvoll zu ernähren und dadurch zu einer nachhaltigen Landwirtschaft beizutragen.***

#### Teilziele

- Bis 2002 wissen 80% der Bevölkerung, wie sie sich gesund und saisongerecht ernähren. Sie wissen, daß sie mit ihrem Ernährungsverhalten Art und Weise der landwirtschaftlichen Produktion und die Landschaft beeinflussen.
- Bis 2007 werden nahezu 100% der in der Landwirtschaft genutzten Flächen nach den Prinzipien der integrierten Produktion (IP) oder dem biologischen Abau (BIO) genutzt. Der Anteil der biologischen Produktion soll dabei mehr als 30% betragen.
- Bis 2007 stammen 70% des angebotenen Fleisches aus artgerechter und tierfreundlicher Haltung.
- Im Jahr 2007 liegen die Nitratgehalte von Wasser in 99% der Trinkwasserfassungen der Schweiz unter 40 mg/l.
- Bis 2007 haben 90 % der Landwirtschaftsbetriebe und der nachgelagerten Betriebe standardisierte Qualitätssicherungssysteme; die positive Deklaration mit Rückverfolgbarkeit ist die Regel.

#### Maßnahmenbereiche

- Information und Ausbildung aller Teile der Bevölkerung über umweltgerechte und gesunde Ernährung (bspw. Kampagnen, Schulen)
- Ausbau der Kontakte zwischen Konsumentinnen und Konsumenten einerseits und Bauern und Bäuerinnen andererseits (bspw. Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof, Schulen auf dem Bauernhof)
- Umsetzung der Agrarreform
- Etablierung eines Kennzeichnungssystems (Labeling) und eines Systems zur Qualitätssicherung für landwirtschaftliche Produkte und deren Herstellung zur Erhöhung der Produktwahrheit für Konsumentinnen und Konsumenten.

## Mobilität und Wohlbefinden

### Vision

Die Mobilität wird so ausgeübt, daß sie unser Wohlbefinden fördert und die Umwelt schont.

### Ausgangslage

Die Mobilität beeinflusst sowohl die menschliche Gesundheit als auch die Umwelt. Diese Auswirkungen unterscheiden sich aber je nach Form der Mobilität stark.

Der motorisierte Verkehr beeinträchtigt die menschliche Gesundheit durch Luftverschmutzung, Lärmbelastung, Unfälle und sektoriell eingeschränkte Bewegungsmöglichkeiten. Ebenso gravierend sind die Folgen für die Umwelt (bspw. Beeinträchtigung natürlicher Ökosysteme, z.B. des Waldes durch die Luftverschmutzung).

Im Gegensatz zum motorisierten Verkehr hat die Fortbewegung aus eigener Kraft (zu Fuß, per Fahrrad) positive Auswirkungen auf die Gesundheit und die Umwelt.

### Oberziel

***Bis 2007 werden die heutigen negativen Auswirkungen der motorisierten Mobilität durch eine signifikante Reduktion der gesundheits- und umweltschädlichen Emissionen und durch eine Erhöhung des Anteils der nichtmotorisierten Mobilität vermehrt.***

### Teilziele

- Bis 2002 kennen 80 % der Bevölkerung die Zusammenhänge von motorisierten Verkehr, Immissionen und Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit
- Die Emissionen des motorisierten Verkehrs werden so weit reduziert, daß die Immissionsgrenzwerte der Luftreinhalteverordnung eingehalten werden.
- Bis 2007 hat sich der Anteil der mit dem Fahrrad zurückgelegten Anzahl Wege im Pendlerverkehr (1995: 7%), im Einkaufsverkehr (1995: 5%) und im Freizeitverkehr (1995: 7 %) verdoppelt.

### Maßnahmenbereiche

- Information und Sensibilisierung der ganzen Bevölkerung für die Sicherheits- und Gesundheitsprobleme der Mobilität (bspw. Kampagnen, Schulen)
- Neuverteilung der Verkehrsfläche und Optimierung der Verkehrsführung zur Förderung des Fahrradverkehrs und der Fußgängerinnen und Fußgänger (bspw. Erhöhung der Sicherheit, Optimierung der Verkehrsführung, vermehrter Einbezug der nichtmotorisierten Mobilität in die Planung).
- Anreize schaffen zum Umsteigen im Pendler-, Einkaufs- und Freizeitverkehr auf öffentliche Verkehrsmittel und Fahrrad (bspw. sichere Abstellplätze, sichere Zufahrten zum öffentlichen Verkehr (öV), Mitnahmemöglichkeiten für Fahrräder im öV)
- Schutz des Alpengebietes durch Reduktion des motorisierten Verkehrs (bspw. Alpeninitiative, Tourismus mit öV.)
- Verminderung der Emissionen durch den motorisierten Verkehr (bspw. gesetzliche Vorgaben).

## **Wohnen und Wohlbefinden**

### **Vision**

Die Qualität der Siedlungen wird so erhöht, daß sie unser Wohlbefinden fördert und mehr individuellen Gestaltungsmöglichkeiten bietet.

### **Ausgangslage**

Die Attraktivität und die Wohnlichkeit der Siedlungen und der Städte leiden in erster Linie unter den negativen Auswirkungen des motorisierten Straßenverkehrs. Dazu gehören neben der Luftverschmutzung und dem Lärm auch die physische Gefährdung sowohl von Kindern als auch der älteren Leute. Stark befahrene Straßen bieten keine Begegnungsräume und sind schlechte Aufenthaltsräume für Freizeit und Einkauf.

### **Oberziel**

***Gesundheits- und umweltgerechtes Wohnen ist in 90 % der Wohngebiete der Schweiz bis zum Jahr 2007 gewährleistet.***

### **Teilziele**

- Bis 2002 wissen 80 % der Bevölkerung über Innenraumbelastungen Bescheid und können sich adäquat verhalten.
- Bis 2002 ist in 70 % der Wohnquartiere in Agglomerationen und Städten Tempo 30 eingeführt.
- Bis zum Jahr 2000 ist am Arbeitsplatz, in öffentlichen Gebäuden und Transportmitteln niemand mehr ungewollt dem Passivrauchen ausgesetzt.
- Bis zum Jahr 2007 stehen in allen Siedlungen Strukturen zur Verfügung, die ein aktives Quartierleben fördern. Mit planerischen Maßnahmen sind die Voraussetzungen geschaffen worden, damit die Wohngebiete auch für handwerkliche Kleinbetriebe, für Arbeitsplätze (vor allem für die Versorgung), Freizeit und Erholung sowie Dienstleistungen, gezielt und kontrolliert geöffnet werden können.

### **Maßnahmenbereiche**

- Information und Sensibilisierung der Bevölkerung (bspw. Schulen, Kampagnen)
- Förderung Tempo 30 (bspw. Vereinfachung der Verfahren, Information)
- Verhinderung der Belästigung durch das Passivrauchen (bspw. Ausbau rauchfreier Zonen)
- Steigerung der Attraktivität des Wohnumfeldes (bspw. Begegnungsräume)
- Aufwertung von Naherholungsgebieten und Grünanlagen im Siedlungsraum (bspw. Grünflächen, Gartengestaltung).

**E Evaluation**

Damit die politischen Instanzen, die Finanzgeber und weitere Entscheidungsträger die Kosten-Nutzen-Aspekte beurteilen können und Grundlagen für spätere Entscheide zur Verfügung haben, wird der Aktionsplan durch eine unabhängige Institution evaluiert werden. Mit geeigneten Indikatoren werden die Zielerreichung, der Ablauf sowie die Auswirkung der Aktivitäten auf andere Bereiche überprüft und bewertet.

**Anhang**

Im Anhang werden die oben angeführten Maßnahmenbereiche weiter spezifiziert und auch die eingebundenen Akteure genannt.

**Nachweis**

Bundesamt für Gesundheit (BAG) & Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) (1997): Aktionsplan Umwelt und Gesundheit, Bern, Schweiz.